

Lebensalter : Einleitung = Les âges de la vie : introduction

Autor(en): **Dirlewanger, Dominique / Heiniger, Alix / Matter, Sonja**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **24 (2017)**

Heft 2: **Lebensalter = Les âges de la vie**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebensalter

Einleitung

Age matters! Ausser nach dem Eigennamen wird in modernen Gesellschaften nach keinem persönlichen Merkmal so häufig gefragt wie nach dem Alter. Die Bedeutung des erfragten, ausgewiesenen, aber auch zugeschriebenen Alters für das Leben der Menschen selbst wie für das gesellschaftliche Zusammenleben kann kaum überschätzt werden, wie ein aktuelles Beispiel zeigt. Im Jahr 2015 stellten 2736 minderjährige Flüchtlinge ohne elterliche Begleitung ein Asylgesuch in der Schweiz.¹ Solche Asylsuchenden stehen gemäss der Schweizer Verfassung und der UNO-Kinderrechtskonvention unter besonderem Schutz. Unter 18-jährige Mädchen und Knaben können nur in Ausnahmefällen zurückgeführt oder ausgeschafft werden.² Dieser Schutzstatus ist in Zeiten restriktiver Asyl- und Migrationspolitiken aber zunehmend prekär geworden. Können Flüchtlinge ihr Alter nicht beweisen, gibt das Staatssekretariat für Migration forensische Altersgutachten in Auftrag (meist Handknochenanalysen) oder lässt Genitaluntersuchungen durchführen. Abgesehen davon, dass diese Altersbestimmungsmethoden wissenschaftlich umstritten und ethisch problematisch sind, verdeutlicht das Beispiel die geradezu existenzielle Bedeutung von Altersnachweisen und -zuschreibungen: das Alter entscheidet, wie ein junger Mensch asylrechtlich eingestuft wird, ob er besonderen Schutz erhält, ob er erzieherisch begleitet wird und ob er eine geeignete Unterbringung in Anspruch nehmen darf.

Wie der US-amerikanische Historiker Howard P. Chudacoff gezeigt hat, hat die hier beispielhaft aufgegriffene Frage «Wie alt bist du?» eine Geschichte.³ Alter, so eine der zentralen Aussagen in Chudacoffs Studie, ist kein rein chronologisches oder biologisches Phänomen, sondern ein soziokulturelles Konstrukt, das historisch wandelbar ist. Alter ist weder eine Zahl, die Menschen im Lebenslauf einen eindeutigen Platz zuweist, noch allein ein körperlicher Zustand. Alter ist immer auch eine gesellschaftliche Zuschreibung, die subjektiv angenommen, bewusst gemacht oder abgelehnt werden kann.⁴

Seit Chudacoffs kulturwissenschaftlicher Pionierarbeit aus dem Jahr 1989 hat sich die historische Forschung zum Lebensalter theoretisch-methodisch weiterentwickelt und empirisch ausdifferenziert. Wie das Themenheft zeigen möchte,

liefern historische Forschungen, die Alter systematisch als Analyse­kategorie anwenden, neue Forschungsergebnisse zur Herstellung und Entwicklung spezi­fischer gesellschaftlicher Ordnungs- und Machtverhältnisse.⁵ Um den heuristischen und analytischen Wert der Kategorie Alter sichtbar zu machen, ist zuerst eine Definition des oft gleichnamigen Untersuchungsgegenstands angezeigt. Was ist also gemeint, wenn von «Alter» die Rede ist?

Der US-amerikanische Historiker Steven Mintz, der sich vor allem mit der Geschichte der Kindheit und Jugend beschäftigt, erkennt vier Bedeutungen.⁶ Erstens ist das Alter ein chronologischer Differenzmarker, den Menschen und Gesellschaften als Richtwert zur Messung von biografischen Fortschritten und zur Abgrenzung von Lebensphasen gebrauchen. Alter ist in diesem Zusammen­hang eine relationale Grösse, die eindeutig binär entlang der Polarität alt/jung wirksam ist und in der Geburtstagsfeier heutzutage wohl ihre alltäglichste Ausprägung findet. Zweitens ist das Alter eine Selbstbeschreibungsformel, mit der subjektiv wahrgenommene existenzielle Erfahrungen artikuliert werden können. Dabei ist das Altersempfinden immer auch von Alterszuschreibungen in Form sozialer Normen und Erwartungen geprägt, wie das Reden über alterskonforme oder -gerechte Verhaltensweisen zeigt. Drittens ist das Alter eine Organisations­kategorie, mit der unterschiedliche Institutionen wie die Kirchen, Schulen oder Fürsorgeeinrichtungen bestimmte Altersgruppen nicht nur auf spezifische Weise ansprechen, sondern mit ihren Programmen und Leistungen die Konzeption von Lebensphasen selbst ausformen. Prägende institutionelle Rites de Passage sind zum Beispiel die Konfirmation, die Einschulung oder die Pensionierung. Damit eng verbunden, ist das Alter viertens ein «system of power and hierarchy», das rechtlich codiert ist.⁷ Legitimiert durch anwendungsorientierte Disziplinen wie die Entwicklungspsychologie und Pädagogik, die Ethik oder die Gerontologie ist das Alter eine zentrale Einheit zur Ordnung der Gesellschaft. So definiert das Alter etwa den besonderen legalen Status von Kindern und Jugendlichen (Schutz­bedürftigkeit), die Stimm- und Wahlberechtigung von BürgerInnen (Volljährigkeit) oder das Ende der Erwerbstätigkeit.

Wie Mintz zu Recht betont und die Geschichtswissenschaft mit mehreren em­pirischen Studien bestätigt hat, sind die vier skizzierten Bedeutungen von Alter allerdings keine Universalkonstanten, sondern historisch bedingt.⁸ Gerade die letzten beiden Interpretationen sind Ausprägungen von kapitalistisch organisierten Industriegesellschaften und modernen Nationalstaaten, die erst mit der Einfüh­rung der Schulpflicht,⁹ der Sozialstaatsentwicklung (zum Beispiel dem Verbot der Kinderarbeit¹⁰ oder der Implementierung von Vorsorgesystemen)¹¹ und der Entstehung der Humanwissenschaften¹² seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert an Gewicht gewonnen haben, jedoch auch für die Vormoderne von grossem In­teresse sind (beispielsweise im Hinblick auf Vor- und Fürsorgeeinrichtungen).¹³

Aber auch die ersten beiden Deutungen unterliegen einem historischen Wandel. Während im vormodernen Europa der Lebenslauf in Analogie zu den Kreisläufen der Natur (Kindheit als Morgenröte, Alter als Lebensabend) oder zum Zyklus der Jahreszeiten (Alter als Winter, im Unterschied zu den Jahreszeiten des Wachstums und der Ernte) noch als eine bestimmte Anzahl organisch-kalendarisch geordneter Lebensstufen gedacht und oftmals bildnerisch in sogenannten Lebenstrepfen dargestellt wurde, reduzierte man ihn im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert auf wenige Altersphasen.¹⁴ Weiterhin galten allerdings die Alterungsphasen des Mannes als Norm, an dem sich die Konzeption der verschiedenen Lebensalter ausrichtete. «Man nimmt meistens vier Lebensalter an», konstatiert der Brockhaus 1817 apodiktisch und verweist auf «die Kindheit, die Jugend, oder Jünglingschaft, das Mannesalter und das Greisenalter».¹⁵ Gleichzeitig wurde argumentiert, das «Leben des Menschen, von dessen Geburt bis zu dessen Tode» gehe «durch verschiedene Epochen hindurch, welche man Lebensalter nennt, und welche sowohl in physischer und geistiger Hinsicht ihre Eigenschaften haben».¹⁶ Der Lebenslauf wurde also seit der Sattelzeit immer weniger als Stufenleiter imaginiert, die der Mensch schrittweise zu bewältigen hat, sondern er zerfiel in vier aufeinanderfolgende «Epochen».¹⁷

Im ausgehenden 19. Jahrhundert lässt sich – nicht zuletzt im Zug einer erfolgreichen Etablierung der Entwicklungspsychologie – wiederum eine Ausdifferenzierung von Lebensaltern feststellen. Die Adoleszenz, die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, erhielt zunehmend Aufmerksamkeit und mit dem Werk von G. Stanley Hall im Jahr 1904 seine erste umfangreiche wissenschaftliche Bearbeitung.¹⁸ Der Sexualität wurde dabei eine Schlüsselfunktion in der menschlichen Entwicklung zugemessen.¹⁹ Die Ausdifferenzierung des Lebenslaufs setzte sich im 20. Jahrhundert fort. Vor dem Hintergrund der demografischen Alterung wurde etwa das «Greisenalter» im Zusammenspiel von Gerontologie, Sozialpolitik und Fürsorge in ein drittes und viertes Lebensalter²⁰ unterteilt, und neue Sozialfiguren wie «SeniorInnen» oder «junge Alte» wurden etabliert, um sie von hochaltrigen Menschen zu unterscheiden.²¹ Gleichzeitig ist die Bezeichnung «Alter» zum Synonym für das höhere Lebensalter geworden.²² Ermöglicht durch die neuen technischen Mittel der Reproduktionsmedizin setzte schliesslich eine immer differenziertere zeitliche Unterteilung des pränatalen Lebens ein.²³

Die westliche Moderne, so die These verschiedener historischer Arbeiten zum Lebensalter, zeichnet sich zudem durch ein gesteigertes *Bewusstsein* über das eigene Alter aus. Während zahlreiche Menschen in der vorindustriellen Zeit ihr genaues Alter nicht kannten und eher ihren Namenstag als ihren Geburtstag feierten, setzte sich seit dem 19. Jahrhundert die Vorstellung durch, wonach das Alter ein fundamentaler Bestandteil der persönlichen und sozialen Identität bilde.²⁴ Dies bedeutet indes nicht, dass präzise Altersgrenzen in der Vormoderne gänzlich

gefehlt hätten. Sowohl das kanonische Recht wie auch das englische Common Law kannten gesetzliche Altersbestimmungen und definierten beispielsweise das minimale Heiratsalter.²⁵ Allerdings verdichtete sich das gesetzliche Regelwerk über Rechte und Pflichten, die an ein bestimmtes Alter geknüpft sind, in der Moderne um ein Vielfaches.²⁶

Wird Alter als wichtige Kategorie der historischen Analyse verstanden, so gilt es unweigerlich nach den Überschneidungen von Alter mit anderen sozialen Kategorien wie Geschlecht, Klasse oder Ethnie zu fragen und auf die Herstellung von Ungleichheiten hinzuweisen, die sich aus den spezifischen Überkreuzungen dieser Kategorien ergeben.²⁷ So weist beispielsweise bereits der erste umfassende historisch-ethnografische Sammelband *Kind sein in der Schweiz* (1998) auf die Bedeutung von Klasse, Religion und Ethnie in der Erforschung von Kindheit hin.²⁸ Wie Heidi Witzig und Albert Tanner aufzeigen, erlebten Heranwachsende ihre Kindheit in der Schweiz des frühen 20. Jahrhunderts wesentlich anders, je nachdem ob sie in ländlichen Gesellschaften, in Arbeiterfamilien der Industriezentren oder in bürgerlichen Haushalten gross wurden.²⁹ Des Weiteren analysieren verschiedene historische Studien, wie Kindheit und Adoleszenz als vergeschlechtlichte und sexuelle Lebensphasen unterschiedlich imaginiert wurden.³⁰ Pat Thane wiederum gelingt es mithilfe einer Reihe von Ego-Dokumenten zu zeigen, dass Frauen das Altwerden und das hohe Alter im 20. Jahrhundert je nach sozialer Herkunft und nationaler Zugehörigkeit unterschiedlich wahrgenommen haben.³¹

Trotz der theoretisch-methodischen Weiterentwicklung und empirischen Ausdifferenzierung weist die historische Forschung zum Lebensalter verschiedene Forschungslücken auf. Auffällig ist zum einen, dass die historische wie auch die sozialwissenschaftliche Forschung die Herstellung von Lebensalter zwar als Resultat von Konstruktionsprozessen begreift, nicht jedoch die chronologische Ordnung des Lebens: das Ablaufschema des Lebens wird nach wie vor als quasi natürlich vorausgesetzt. Altersübergänge, Altersphasen und konkrete Alterszuschreibungen erscheinen so als notwendige Ausprägungen eines physiologischen Alternsprozesses, der von einem körperlichen Abbau ausgeht.³² Damit ist zum anderen ein Desiderat angesprochen, das eine der grössten konstruktivistischen Herausforderungen betrifft: die gesellschaftliche Überformung biologischer Abläufe und körperlicher Zustände.³³ Im Unterschied zur Geschlechterforschung, die seit längerem auf hohem Niveau kontrovers über das Zusammenwirken von sozialer Konstruktion und Körper, über das Verhältnis von Struktur und Praxis im Konstruktionsprozess sowie grundsätzlich über die Vermittlung von *sex* und *gender* diskutiert,³⁴ hat die historische Forschung zum Lebensalter den komplexen Zusammenhang zwischen biologischer Materialität und sozialer Hervorbringung erst zurückhaltend problematisiert. Weiter fällt auf, dass sich die historische und sozialwissenschaftliche Forschung hauptsächlich auf die beiden Lebensphasen

Kindheit und Alter konzentriert hat, während die mittleren Lebensjahre (das sogenannte Erwachsenenalter) nur wenig Aufmerksamkeit finden.³⁵ Damit, stellt Silke van Dyk kritisch fest, trägt die Forschung zu «vermeintlich altersneutralen Normen der mittleren Lebensphase» bei.³⁶

Die vorliegende *traverse* baut auf den vorgestellten theoretisch-methodischen Überlegungen und empirischen Erkenntnissen zur historischen Forschung von Lebensalter auf und diskutiert die verschiedenen von Steven Mintz postulierten, oben erwähnten Bedeutungen von Lebensalter. Erstens ist allen Beiträgen gemeinsam, dass sie reflektieren, wie das Alter als chronologischer Marker die Vorstellung von Leben als einem in Etappen fortschreitenden Prozess prägt – Etappen, die etwa als Kindheit, Adoleszenz, Erwachsenenalter und Betagtheit bezeichnet werden.

In den ersten drei Beiträgen wird zweitens die soziale Dimension von Lebensalter fokussiert, das heisst, die subjektiven Erfahrungen sowie die gesellschaftlichen Normen und Erwartungen, die mit den verschiedenen Lebensphasen verbunden sind, werden ausgeleuchtet. Dorothee Goetze zeigt auf, wie das Alter die Positionen von Verhandlungspartnern in diplomatischen Auseinandersetzungen auf dem Westfälischen Friedenskongress stärken konnte, da ein höheres Alter der Gesandten mit einer gefestigteren Machtposition und diplomatischer Erfahrung einherging. Fortgeschrittenes Alter konnte die Verhandlungspositionen aber auch schwächen. Darüber hinaus diente Gesandten das Alter als Vorwand, um ihre persönlichen Interessen durchzusetzen, wie beispielsweise dem kaiserlichen Prinzipalgesandten, der seine 62 Jahre und Reisebeschwerden im Winter anführte, um seine verfrühte Abberufung vom Kongress zu fordern. Das Alter wurde im Weiteren bei der Nachfolgeregelung älterer Kurfürsten ohne volljährige Erben thematisiert. In der Herstellung von symbolischer Macht spielte das Alter der unterschiedlichen Akteure ebenfalls eine zentrale Rolle und wirkte sich auf den Verlauf der Verhandlungen aus.

Im gleichen Sinn, aber für ein ganz anderes Thema analysiert Marina Hilber, wie altersspezifische Bestimmungen für die Ausbildung und Praxis von Hebammen im 18. und 19. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie ausgehandelt wurden. Angesichts der zunehmenden Medikalisierung der Geburtshilfe wurde der Hebammenberuf Ziel von Regulationen, die unter anderem die schrittweise Einführung von verpflichtenden theoretischen und praktischen Kursen nach sich zogen. Vornehmlich männliche Experten und Ärzte drangen somit in ein Berufsfeld vor, auf dem traditionell Frauen praktizierten. Das Machtverhältnis zwischen diesen verschiedenen AkteurInnen war folglich von einer spezifischen Geschlechterhierarchie geprägt. Im Zug der Gesundheitsreform des 18. Jahrhunderts veränderte sich die gesellschaftliche Bedeutung des Alters von Hebammen grundlegend. Zunächst galt ein hohes Alter als Zeichen von Erfahrung, was gebärende Frauen

zu schätzen wussten. Später bevorzugten die Behörden hingegen jüngere Hebammen, die zunehmend besser ausgebildet und institutionell gebunden waren. Caroline Henchoz, Anne-Françoise Praz und Caroline Rusterholz analysieren in ihrem Beitrag den Wandel der Machtverhältnisse zwischen Eltern und Jugendlichen in der Zeit zwischen 1925 und 1970, indem sie der Rolle von Einkommen und Bildung in der familiären Ökonomie nachgehen. Anhand von Interviews zeigen die Autorinnen, wie wirtschaftliche Veränderungen für die Eltern als Signal wirkten, die eigenen Erwartungen gegenüber ihren Töchtern und Söhnen anzupassen. Während Jugendliche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch zum Familieneinkommen beitrugen, verlagerte sich ihre produktive Funktion in der Folge ins Erwachsenenalter. Die Eltern investierten vermehrt in eine Ausbildung, die einen zukünftigen symbolischen Profit für die Familie garantierten sollte. Die beiden letztgenannten Beiträge untersuchen somit, wie sich altersspezifische Normierungen im beruflichen, wirtschaftlichen und familiären Kontext seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert veränderten.

In den folgenden beiden Artikeln wird drittens analysiert, wie Alter als soziale Kategorie Institutionen strukturierte und wie diese Institutionen ihrerseits Konzeptionen von spezifischen Lebensphasen prägten. Die beiden Beiträge fokussieren damit auf die dritte von Mintz hervorgehobene Bedeutung der Kategorie Alter. So untersucht Ugo Pavan Dalla Torre die italienische *Associazione Nazionale fra Mutilati ed Invalidi di Guerra*³⁷ und entwickelt auf dieser Grundlage differenzierte Überlegungen zur Konstruktion von Veteranengenerationen. Bedeutsam hierfür waren vor allem die beiden Weltkriege, in denen unzählige Soldaten verheerende Verletzungen und Verstümmelungen erlitten hatten. Anhand der Geschichte der Organisation zeigt er auf, wie für Veteranen verschiedene Lebensstationen konstruiert und wie eine junge von einer alten Veteranengeneration unterschieden wurde. Die Rolle jeder Generation bestand indes in der Weitergabe ihrer Kriegserfahrungen als «moralisches und ideelles Erbe». Auch der Verband selbst erfuhr im Verlauf der Zeit einen Wandel, denn er musste auf die Tatsache reagieren, dass seine Gründungsmitglieder, allesamt Veteranen des Ersten Weltkriegs, älter wurden und starben.

Die Zusammenhänge zwischen Alter, Generationen und Institutionen werden auch im Beitrag von Anne Perriard und Jean-Pierre Tabin thematisiert. Wie sie einleitend darlegen, kam der schweizerischen Sozialpolitik des 20. Jahrhunderts eine lebenslaufstrukturierende Bedeutung zu. So unterteilte die Sozialgesetzgebung die (männlichen) Biografien in eine Ausbildungs-, eine Erwerbs- und eine nachberufliche Lebensphase und weckte entsprechende altersspezifische Produktionserwartungen. Jedoch waren die Grenzen zwischen diesen Lebensabschnitten immer wieder Gegenstand von Auseinandersetzungen, insbesondere in der Diskussion um das Rentenalter. Mit Blick auf die jüngsten Entwicklungen

im Kanton Waadt diskutieren Perriard und Tabin, wie sozialpolitische Entschiede das Erwachsenenalter neu strukturierten. Gestützt auf Interviews mit Sozialarbeitenden gehen sie insbesondere der Frage nach, wie gesellschaftliche Produktivitätsnormen auf junge Erwachsene, verarmte alleinerziehende Mütter und ältere Arbeitslose geschlechts- und schichtspezifisch ausgedehnt wurden. Der Essay über die *age-irrelevant society* von Regina Wecker und der Fotobeitrag von Stefan Länzlinger zum Verhältnis von Alter, Generationenbeziehungen und Geschlechterrollen in Bildern beschliessen den Themenschwerpunkt und leuchten weitere Aspekte von Lebensalter aus. Regina Wecker diskutiert in ihrem Beitrag das Verhältnis unserer Besessenheit von Alterszuschreibungen, der Aufweichung von Altersnormen und der immer drängender werdenden Frage, wie Politik und Gesellschaft mit den «jungen Alten» und ihren «gewonnenen Jahren» umgehen kann und soll. Sie setzt sich dabei insbesondere mit den Arbeiten der amerikanischen Sozialpsychologin B. L. Neugarten auseinander, die seit den 1950er-Jahren in interdisziplinären Kontexten zur Auflösung und Verschiebung von Altersnormen forschte. Stefan Länzlingers Beitrag illustriert mit fotografischem und filmischem Material der Pro Senectute, wie sich Vorstellungen vom Alter im Lauf des 20. Jahrhunderts veränderten. Er zeigt auf, dass ein Wechsel vom Bild der gebrechlichen, hilfsbedürftigen «Alten» hin zu demjenigen der unternehmungslustigen, selbständigen «SeniorInnen» zu finden ist. Sämtliche Beiträge des Themenschwerpunkts hinterfragen kritisch das Alter, das lange Zeit als selbstverständlich und gegeben, weil biologisch begründet, galt. Wie die Untersuchungen zeigen, ist dies jedoch nicht der Fall: Alter ist, wie Geschlecht oder Klasse, nicht nur biologisch fundiert, sondern immer auch eine soziale und kulturelle Konstruktion. Zudem machen die Texte deutlich, dass Alter gerade dann eine fruchtbare Analysekategorie darstellt, wenn es mit anderen sozialen Kategorien intersektionell verschränkt wird. Mit den thematisch vielfältigen Artikeln zu verschiedenen Zeitperioden und geografischen Gebieten möchten wir einen Beitrag zur historischen Forschung zum Lebensalter leisten und weitere, vertiefende Arbeiten zu diesem vielschichtigen Themenkomplex anregen.

*Dominique Dirlewanger, Alix Heiniger, Sonja Matter,
Anja Rathmann-Lutz, Matthias Ruoss*

Anmerkungen

- 1 https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/asylstatistik/statistiken_uma/uma-2015-d.pdf (16. 1. 2017).
- 2 <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/das-asylverfahren/minderjaehrige.html> (16. 1. 2017).
- 3 Howard P. Chudacoff, *How Old Are You? Age Consciousness in American Culture*, Princeton (NJ) 1989, 4.
- 4 Grundlegend dazu, Corinne T. Field, Nicholas L. Syrett, «Introduction», in Dies. (Hg.), *Age in America. The Colonial Era to the Present*, New York 2015, 1–20.
- 5 Mary Jo Maynes, «Age as a Category of Historical Analysis. History, Agency, and Narratives of Childhood», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 114–124; Leslie Paris, «Through the Looking Glass. Age, Stages, and Historical Analysis», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 106–113.
- 6 Steven Mintz, «Reflections on Age as a Category of Historical Analysis», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 91–94.
- 7 Ebd., 92. Vgl. auch Paris (wie Anm. 5), 107.
- 8 Mintz (wie Anm. 6); Josef Ehmer, «Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft», in Ursula M. Staudinger, Heinz Häfner (Hg.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin 2008, 149–172; David G. Troyansky, *Aging in World History*, London 2016.
- 9 Tobias Handschell, *Die Schulpflicht vor dem Grundgesetz. Geschichte der Schulpflicht und ihre verfassungsrechtliche Bewertung vor dem Hintergrund des sogenannten Homeschooling*, Baden-Baden 2012; Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder, *Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert*, Bern 1997.
- 10 Marjatta Rahikainen, *Centuries of Child Labour. European Experiences From the Seventeenth to the Twentieth Century*, Aldershot 2004; Annika Boentert, *Kinderarbeit im Kaiserreich, 1871–1914*, Paderborn 2007; Albert Hauser, *Zur Geschichte der Kinderarbeit in der Schweiz*, Zürich 1956.
- 11 Josef Ehmer, *Sozialgeschichte des Alters*, Frankfurt a. M. 1990, 78–107; Pat Thane, «The History of Retirement», in Gordon L. Clark, Alicia H. Munnell, J. Michael Orszag (Hg.), *The Oxford Handbook of Pensions and Retirement Income*, Oxford 2006, 33–51.
- 12 Vgl. u. a. Philipp Sarasin, Jakob Tanner, *Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1998.
- 13 Vgl. Martin Kohli, «Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente», *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37/1 (1985), 1–29. Zur Kritik an Kohlis Institutionalisierungsthese und zu den gegenwärtigen Erosionstendenzen des institutionalisierten Lebenslaufs vgl. René Levy, Eric Widmer (Hg.), *Gendered Life Courses Between Standardization and Individualization. A European Approach Applied to Switzerland*, Zürich 2013. Vgl. auch: Peter Stearns, «Historical Perspectives on Twentieth-Century American Childhood», in Willem Koops, Michael Zuckerman (Hg.), *Beyond the Century of the Child. Cultural History and Developmental Psychology*, Philadelphia 2003, 96–111; Marco H. D. van Leeuwen, «Guilds and Middle-Class Welfare, 1550–1800: Provisions for Burial, Sickness, Old Age, and Widowhood», *Economic History Review* 65/1 (2012), 61–90, <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-0289.2011.00602.x/full> (9. 2. 2017).
- 14 Claudine Attias-Donfut, *Génération et âges de la vie*, Paris 1991.
- 15 *Conversations-Lexicon oder encyclopedisches Handwörterbuch für gebildete Stände*, Bd. 1, 4. Aufl., Altenburg 1817, 160.
- 16 Ebd.
- 17 Vgl. dazu: Kohli (wie Anm. 13); Ehmer (wie Anm. 8), 157; Nina Verheyen, «Alter(n) mit Gefühl», in Ute Frevert u. a. (Hg.), *Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2011, 162.

- 18 G. Stanley Hall, *Adolescence. Its Relation to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion, and Education*, New York 1904. Vgl. auch, Christa DeLuzio, *Female Adolescence in American Scientific Thought, 1830–1930*, Baltimore 2007.
- 19 Vgl. Mary Jo Maynes, «Adolescent Sexuality and Social Identity in French and German Lower-Class Autobiography», *Journal of Family History* 17/4 (1992), 397–418.
- 20 Peter Laslett, *A Fresh Map of Life. The Emergence of the Third Age*, London 1989.
- 21 Silke van Dyk, Stephan Lessenich, «<Junge Alte>. Vom Aufstieg und Wandel einer neuen Sozialfigur», in Dies. (Hg.), *Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt a. M. 2009, 11–48.
- 22 Silke van Dyk, *Soziologie des Alters*, Bielefeld 2015, 6.
- 23 Sara Dubow, *Ourselves Unborn. A History of the Fetus in Modern America*, New York 2011.
- 24 Nicholas L. Syrett, *A History of Minors and Marriage in the United States*, Chapel Hill 2016, 20; Chudacoff (wie Anm. 3), 126 f.
- 25 Vgl. z. B.: Daniela Hacke, *Women, Sex and Marriage in Early Modern Venice*, Aldershot 2004; Daniel Kaiser, *Die elterliche Eheeinwilligung. Rechtsgeschichte der familialen Heiratskontrolle in Mitteleuropa*, Berlin 2007.
- 26 Field/Syrett (wie Anm. 4), 1 f.
- 27 Gabriele Winker, Nina Degele, *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheit*, 2. Aufl., Bielefeld 2009.
- 28 Paul Hugger (Hg.), *Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre*, Zürich 1998. Vgl. auch Claudine Attias-Donfut, François-Charles Wolff, *Le destin des enfants d’immigrés. Un désenchaînement des générations*, Paris 2009.
- 29 Heidi Witzig, «Bäuerlich-ländliche Kindheit», in Hugger (wie Anm. 28), 37–45; Heidi Witzig, «Kindheit in Arbeiterfamilien», in Hugger (wie Anm. 28), 55–64; Albert Tanner, «Im Schonraum der Familie. Bürgerliche Kindheit im 19. und 20. Jahrhundert», in Hugger (wie Anm. 28), 65–76.
- 30 Vgl. dazu: Stephen Robertson, *Crimes Against Children. Sexual Violence and Legal Culture in New York City, 1880–1960*, Chapel Hill 2005; Blandine Pénicaut, Vincent Vidal-Naquet, *Les révolutions de l’amour. Sexe, couple et bouleversements des mœurs de 1914 à nos jours*, Paris 2014; Meike Sophia Baader u. a. (Hg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Wien 2017.
- 31 Pat Thane, «Women and Ageing in the Twentieth Century», *L’Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 17/1 (2006), 59–74.
- 32 Van Dyk (wie Anm. 22), 17.
- 33 Klaus R. Schroeter, Harald Künemund, «<Alter> als Soziale Konstruktion – eine soziologische Einführung», in Kirsten Aner, Ute Karl (Hg.), *Handbuch soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden 2010, 396.
- 34 Vgl. u. a.: Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a. M. 1991; Claudia Optiz, *Um-Ordnung der Geschlechter*, Tübingen 2005, 58–86.
- 35 Robert L. Rubinstein, «Nature, Culture, Gender, Age. A Critical Review», in Ders. u. a. (Hg.), *Anthropology and Aging. Comprehensive Reviews*, Dordrecht 1990, 110. Es gibt Ausnahmen, z. B. Deborah Youngs, *Adulthood in Medieval Europe: The Prime of Life or Midlife Crisis?*, in Isabelle Cochelin, Karen Smyth (Hg.), *Medieval Life Cycles. Continuity and Change*, Turnhout 2013, 239–264.
- 36 Silke van Dyk, «<Junge Alte> im Spannungsfeld von liberaler Aktivierung, ageism und anti-ageing-Strategien», in van Dyk/Lessenich (wie Anm. 21), 326.
- 37 Nationaler Verband der Kriegsversehrten und Kriegsinvaliden.

Les âges de la vie

Introduction

Age matters! Dans les sociétés modernes, après le nom propre, c'est l'âge que l'on demande le plus souvent pour caractériser une personne. Il ne faut pas sous-estimer l'importance de l'âge demandé, attesté ou encore attribué dans la vie des gens, mais aussi pour l'organisation de la vie sociale. Un exemple actuel suffit à le montrer. En 2015, 2736 mineurs non accompagnés par des parents ont demandé l'asile en Suisse.¹ Selon la Constitution helvétique, ainsi que la Convention des Nations Unies sur les droits de l'enfant, ces mineurs non accompagnés bénéficient d'une protection particulière. Les jeunes gens de moins de 18 ans ne peuvent être renvoyés ou expulsés que dans des cas exceptionnels.² Mais ce statut particulier est devenu de plus en plus précaire, dans le contexte d'une politique de l'asile et de la migration toujours plus restrictive. Si des réfugiés ne peuvent pas prouver leur âge, le Secrétariat d'Etat aux migrations demande des expertises *forensiques* (généralement des analyses des os de la main) ou des examens des organes génitaux. Ces méthodes de détermination de l'âge sont contestées scientifiquement et éthiquement discutables. Au-delà de ces questions, l'exemple montre l'importance que revêt la preuve ou l'estimation de l'âge. Celui-ci détermine la manière dont une jeune personne entre dans les catégories de l'asile, si elle bénéficie d'une protection particulière, d'un accompagnement scolaire, si elle a droit à un logement approprié.

L'historien étasunien Howard P. Chudacoff a montré que l'expression prise ici comme exemple, «Quel âge avez-vous?», a une histoire.³ L'âge, affirme-t-il notamment, n'est pas un pur phénomène chronologique ou biologique, mais une construction socioculturelle qui varie au cours de l'histoire. L'âge n'est pas seulement un chiffre qui donne aux gens une place déterminée au cours de leur vie, ce n'est pas non plus un état corporel. L'âge est toujours aussi une assignation sociale que l'on peut accepter ou refuser, dont on peut prendre conscience.⁴ Depuis les travaux pionniers de Chudacoff en 1989, la théorie et les méthodes de recherches sur les âges de la vie se sont développées et différenciées empiriquement. Comme notre cahier souhaite le montrer, les études historiques qui utilisent systématiquement l'âge comme catégorie d'analyse offrent de nouveaux

résultats utiles à la production et au développement de rapports de force sociaux spécifiques.⁵ Pour rendre visible la valeur heuristique et analytique de la catégorie «âge», il est utile de commencer par donner une définition de l'objet de la recherche. Qu'entend-on ici par «âge»?

L'historien étasunien Steven Mintz, qui s'occupe surtout de l'histoire de l'enfance et de la jeunesse, détermine quatre significations au concept.⁶ En premier lieu, l'âge est un marqueur chronologique de la différence, qui sert aux personnes et à la société d'étalon pour mesurer les progrès biographiques et délimiter les phases de la vie. Dans ce contexte, l'âge est une grandeur relative qui fonctionne de manière binaire au long de la polarité vieux/jeune et dont les fêtes d'anniversaire sont aujourd'hui l'expression la plus commune. En deuxième lieu, l'âge est une formule permettant de se définir et d'exprimer les expériences vécues subjectivement. Le sentiment de l'âge est ici toujours marqué par les assignations, sous la forme de normes et d'attentes sociales, comme le montre le discours sur les comportements conformes ou admissibles. Troisièmement, l'âge est une catégorie d'organisation: des institutions comme les Eglises, les écoles ou les services sociaux s'adressent non seulement de manière spécifique aux différentes générations, mais elles contribuent à former la conception des phases de la vie avec leurs programmes et leurs prestations. Des rites de passage institutionnels importants sont par exemple la communion ou la confirmation, l'entrée à l'école ou le départ à la retraite. Le quatrième point est étroitement lié à cela: l'âge est un «system of power and hierarchy», codifié juridiquement.⁷ Légitimé par des sciences appliquées, comme la psychologie du développement, la pédagogie, l'éthique ou la gérontologie, l'âge est un élément central de l'ordre social. Il définit ainsi le statut légal particulier des enfants et des jeunes gens (besoin de protection), le droit de vote et l'éligibilité des citoyens et des citoyennes (majorité) ou la fin de l'activité professionnelle.

Mais, comme le souligne Mintz et le confirment nombre d'études historiques empiriques,⁸ les quatre significations de l'âge proposées ne sont pas des constantes universelles, elles sont définies historiquement. Les deux dernières interprétations sont notamment l'expression des sociétés industrielles capitalistes et des Etats-nations modernes. Elles n'ont acquis leur importance qu'à la fin du 19^e siècle, avec l'introduction de l'école obligatoire,⁹ le développement de l'Etat social (par exemple l'interdiction du travail des enfants¹⁰ ou l'introduction de systèmes de prévoyance sociale)¹¹ et l'apparition des sciences humaines;¹² mais elles ont tout autant d'intérêt pour la recherche sur des époques antérieures, par exemple sur les institutions de sécurité sociale ou les prescriptions en matière d'héritage ou de succession.¹³ Mais les deux premières significations évoluent elles aussi au cours du temps. Dans l'Europe prémoderne, le déroulement de la vie est souvent représenté par analogie avec la nature (l'enfance comme l'aube, la vieillesse

comme le crépuscule de la vie) ou avec le cycle des saisons (la vieillesse vue comme l'hiver, opposée aux saisons de la croissance et des récoltes); il consiste en un certain nombre d'étapes ordonnées selon un calendrier organique, souvent représentées sur des échelles. Depuis la fin du 18^e siècle, le nombre de phases de la vie a été réduit.¹⁴ En outre, la croissance et le vieillissement de l'individu sont devenus des normes auxquelles s'est ajustée la conception des âges de la vie. L'encyclopédie allemande Brockhaus de 1817 mentionne comme une évidence qu'il existe quatre âges: l'enfance, la jeunesse, l'âge adulte, la vieillesse.¹⁵ Il ajoute que la vie de l'être humain, de sa naissance à sa mort passe par plusieurs étapes, les âges de la vie, qui ont chacune leurs propriétés physiques et intellectuelles.¹⁶ Ainsi, depuis l'époque charnière des Lumières, le cours de la vie n'est plus tant considéré comme une série d'échelons que l'être humain doit gravir les uns après les autres, mais il s'est rabattu sur quelques «époques» successives.¹⁷

A la fin du 19^e siècle, on constate une nouvelle différenciation des âges de la vie, qui tient en partie au succès de la psychologie du développement. L'adolescence, période entre l'enfance et l'âge adulte, retient l'attention des travaux de G. Stanley Hall qui lui donnent ses premiers fondements scientifiques en 1904.¹⁸ La sexualité se voit en outre attribuer une fonction clé dans l'évolution humaine.¹⁹ Au cours du 20^e siècle, la différenciation entre les âges de la vie se poursuit. Avec le vieillissement démographique, la gérontologie distingue le «troisième âge» du «quatrième âge».²⁰ Les politiques sociales et de prévoyance ont aussi créé de nouvelles catégories comme les seniors, les «jeunes seniors» qui sont à distinguer des vieillards.²¹ En même temps, «âge» est devenu un terme synonyme de grand âge, lorsqu'on parle d'une «personne âgée».²² Grâce aux nouveaux moyens techniques de la médecine reproductive, des subdivisions de plus en plus fines sont aussi introduites pour la vie prénatale.²³

L'époque moderne occidentale, selon la thèse de plusieurs travaux historiques sur les âges de la vie, se caractérise aussi par une conscience de plus en plus aiguë de l'âge. A l'ère préindustrielle, beaucoup de gens ne savent pas leur âge précis, et fêtent plus souvent le jour de leur saint patron que leur anniversaire. Au 19^e siècle, l'idée s'impose que l'âge est un élément fondamental de l'identité personnelle et sociale.²⁴ Cela ne veut pas dire que les prémodernes ne connaissaient pas de catégories précises d'âges: tant le droit canon que la *common law* anglaise définissent des âges précis, comme l'âge minimal auquel on peut se marier par exemple.²⁵ Mais l'appareil juridique concernant les droits et les devoirs liés à un âge précis s'accroît fortement à l'époque moderne.²⁶

Si l'on prend l'âge comme une catégorie historique de l'analyse, il faut inévitablement s'interroger sur les intersections de l'âge avec d'autres catégories sociales, comme le genre, la classe ou l'ethnie, et se préoccuper de la production d'inégalités sociales qui résultent de ces intersections spécifiques.²⁷ Le premier recueil

d'études historiques et ethnographiques sur l'enfance en Suisse, *Kind sein in der Schweiz* (1998), signale déjà l'importance de la classe, de la religion et de l'ethnie pour ces recherches.²⁸ Comme l'ont montré Heidi Witzig et Albert Tanner, les personnes qui ont grandi en Suisse au début du 20^e siècle ont une expérience très différente de l'enfance selon qu'elles vivent dans des sociétés rurales, dans des familles ouvrières de villes industrielles ou dans des familles bourgeoises.²⁹ En outre, plusieurs études historiques montrent combien l'enfance et l'adolescence sont associées à des imaginaires différents en tant qu'âges sexués et sexuels.³⁰ Pat Thane, quant à elle, se réfère à toute une série d'ego-documents pour montrer que les femmes perçoivent et expérimentent le vieillissement, au 20^e siècle, de manière différente selon leur origine sociale et nationale.³¹

Malgré ses avancées théoriques et méthodologiques et des études empiriques différenciées, la recherche historique sur les âges de la vie comporte encore des lacunes. On constate d'une part que la recherche en histoire, comme en sciences sociales, considère bien les âges de la vie comme le résultat d'un processus de construction, mais pas le déroulement des cycles de la vie: ce dernier est toujours considéré comme presque naturel. Le passage d'un âge à l'autre, les phases de la vie et leurs attributions concrètes apparaissent comme des occurrences nécessaires d'un processus physiologique de vieillissement, caractérisé dans la plupart des cas comme un déclin corporel.³² Par ailleurs, un vœu est formulé qui concerne un des plus grands défis constructivistes: la forme sociale de l'évolution biologique et de l'état corporel.³³ A la différence des études genre, qui discutent depuis longtemps et à un niveau élevé des influences réciproques entre construction sociale et corps social, de la relation entre structure et praxis dans le processus de construction, ainsi que plus fondamentalement de la transmission du sexe et du genre,³⁴ les recherches historiques sur les âges de la vie sont encore réticentes à envisager la relation complexe entre matérialité biologique et production sociale. Enfin, en histoire comme en sciences sociales, la recherche se concentre surtout sur deux phases, l'enfance et la vieillesse, et s'intéresse encore peu aux années intermédiaires, à l'âge adulte.³⁵ Ainsi, selon la critique formulée par Silke van Dyk, la recherche participe à faire de l'âge adulte une sorte d'âge neutre.³⁶

Les contributions réunies dans ce numéro traitent d'au moins trois des quatre significations des âges proposées par Steven Mintz et citées plus haut. Premièrement, elles reflètent toutes la manière dont l'âge sert de marqueur chronologique dans une compréhension de la vie comme une progression par étapes, jalonnée de frontières délimitées par l'âge biologique. Ainsi en va-t-il de l'enfance, de l'adolescence, de l'âge adulte et de la vieillesse.

Deuxièmement, dans les trois premiers articles se retrouve la dimension sociale de l'âge: la prise en compte subjective de l'expérience existentielle, ainsi que les normes sociales et les attentes correspondant à un âge de la vie. Dorothee Goetze

montre comment l'âge renforce ou affaiblit la position des négociateurs du traité de Westphalie, l'ancienneté conférant aux acteurs une position de pouvoir plus affirmée (celle du «vieux renard») vis-à-vis des plus jeunes. D'une part, les acteurs mobilisent leur âge comme argument dans une stratégie personnelle, comme le principal émissaire de l'empereur qui tente d'imposer la révocation du congrès en vertu de son grand âge (62 ans) et des difficultés qu'il éprouve à voyager en hiver. D'autre part, ils l'évoquent dans le cadre des enjeux de succession pour les princes âgés n'ayant pas d'héritier majeur. L'âge joue ici un rôle dans la perception du pouvoir symbolique des partenaires et devient un argument pesant dans la négociation.

Dans le même sens, mais sur un sujet tout à fait différent, Marina Hilber analyse la mise en place de normes liées à l'âge biologique pour la formation et la pratique de sages-femmes aux 18^e et 19^e siècles sous la monarchie des Habsbourg. Face à une surveillance renforcée du corps médical sur les naissances, la profession de sage-femme devient un objet de régulation, processus dont un des effets est d'imposer progressivement des cours théoriques et pratiques. Des experts et des médecins majoritairement masculins interviennent dans un domaine d'activités où exercent des femmes: la relation de pouvoir entre ces protagonistes recèle donc également une dimension de genre. A travers la réforme sanitaire du 18^e siècle, la signification sociale de l'âge des sages-femmes se modifie profondément. Dans un premier temps, l'âge avancé est synonyme d'expérience et donne confiance aux parturientes. Puis, les autorités sanitaires privilégient les femmes plus jeunes, car davantage alphabétisées et mieux formées selon les canons sanitaires.

A propos d'une période plus récente, Caroline Henchoz, Anne-Françoise Praz et Caroline Ruesterholz s'intéressent aux évolutions des rapports de pouvoir entre parents et adolescents en examinant la fonction du revenu et de la formation de ces derniers dans l'économie familiale. A partir d'entretiens biographiques, elles montrent comment les changements économiques invitent les parents à modifier leurs attentes vis-à-vis de leurs enfants. Pourvoyeurs de revenus familiaux dans la première moitié du 20^e siècle, les adolescents voient leur fonction productive renvoyée à l'âge adulte par leurs parents qui souhaitent de plus en plus investir dans leur formation, parce que celle-ci devient progressivement un gage de profits symboliques futurs pour la famille. Ces deux dernières contributions illustrent les normes sociales liées à l'âge et leur caractère mouvant à travers le temps en fonction de l'évolution du contexte professionnel, économique et social.

Troisièmement, les deux articles suivants de notre cahier s'intéressent à l'âge en tant que catégorie structurant les institutions, qui façonnent en retour une conception des étapes de la vie. En s'intéressant à l'*Associazione Nazionale fra Mutilati ed Invalidi di Guerra*,³⁷ Ugo Pavan Dalla Torre propose une réflexion sur la construction des générations, non seulement en lien avec une expérience

marquante comme la Première puis la Seconde Guerre mondiale, mais également avec un état sanitaire provoqué par les infirmités et les mutilations dont sont victimes les soldats sur le champ de bataille. Grâce à l'étude de cette association, il montre comment les étapes de la vie d'un groupe spécifique se construisent et la manière dont les catégories des jeunes et des anciens sont délimitées. Le rôle de chaque étape s'articule autour de la transmission des expériences de guerre qui constitue un «patrimoine moral et idéal». L'association se reconfigure aussi dans la durée, afin de faire face au vieillissement et à la disparition de ses premiers membres, les vétérans de guerre.

Le lien entre âge et institutions est particulièrement important dans l'analyse d'Anne Perriard et Jean Pierre-Tabin. L'âge constitue un élément structurant des politiques sociales dès les origines. L'existence d'un âge où la productivité s'impose comme norme sociale et d'une autre période de la vie où l'oisiveté est légitime ne fait pas débat. Or, la frontière entre ces deux phases de l'existence est régulièrement remise en question, en particulier dans les débats sur l'âge de la retraite qui se confond avec l'entrée dans la vieillesse. Ce constat invite à examiner attentivement l'existence d'un système des étapes de vie et des normes sociales liées à l'âge. La contribution d'Anne Perriard et Jean-Pierre Tabin s'intéresse à l'élaboration récente des politiques sociales vaudoises destinées aux personnes précaires. Ces politiques sont différenciées selon trois temps de l'âge adulte: l'entrée dans l'emploi, le temps de l'emploi et de la vie familiale, puis l'approche de la retraite. Cette catégorisation produit des effets sociaux et impose des normes aux individus parmi lesquelles la productivité apparaît comme centrale. L'analyse inclut d'autres dimensions qui entrent en résonance avec l'âge comme le genre ou la classe sociale.

La partie thématique de ce numéro se termine avec deux contributions qui éclairent d'autres aspects des âges de la vie: l'essai *Age-irrelevant society* de Regina Wecker et le commentaire de photographies de Stefan Länzlinger, qui revient sur les liens entre âges, relations entre les générations et les rôles de genre. Regina Wecker analyse les dynamiques entre notre obsession d'attribuer un âge à nos semblables, le déclin des normes liées à l'âge et la question de plus en plus actuelle de savoir comment le champ politique et la société traitent les «jeunes seniors» et de leurs «années de vie en plus». Parmi d'autres travaux, elle se réfère plus particulièrement à ceux de la psychologue sociale américaine B. L. Neugarten, qui mène des recherches depuis les années 1950 dans un contexte interdisciplinaire sur la désagrégation et les mutations dans les normes liées à l'âge. A travers le matériel photographique et filmique de *Pro Senectute*, la contribution de Stefan Länzlinger éclaire les transformations dans la représentation des âges au cours du 20^e siècle. Il montre qu'on passe d'une image de la personne «âgée» impotente et nécessiteuse à celle des «Seniors» entreprenant·e·s et indépendant·e·s.

L'ensemble des articles de ce dossier thématique questionne une catégorie sociale considérée pendant longtemps comme évidente, parce que biologiquement fondée. Les analyses montrent non seulement que ce n'est pas le cas – l'âge est une construction sociale et culturelle comme le genre ou la classe, même s'il est aussi biologique –, mais encore que l'âge devient une catégorie d'analyse d'autant plus féconde qu'elle est articulée avec d'autres facteurs dans une approche intersectionnelle. En présentant ces travaux axés sur des périodes diverses et des aires géographiques variées, nous souhaitons contribuer à une réflexion renouvelée sur l'âge et nous espérons vivement que ces approches se développent encore davantage.

*Dominique Dirlwanger, Alix Heiniger, Sonja Matter,
Anja Rathmann-Lutz, Matthias Ruoss*

Notes

- 1 https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/asylstatistik/statistiken_uma/uma-2015-d.pdf (16. 1. 2017).
- 2 <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/das-asylverfahren/minderjaehrige.html> (16. 1. 2017).
- 3 Howard P. Chudacoff, *How Old Are You? Age Consciousness in American Culture*, Princeton (NJ) 1989, 4.
- 4 Voir Corinne T. Field, Nicholas L. Syrett, «Introduction», in Id. (dir.), *Age in America. The Colonial Era to the Present*, New York 2015, 1–20.
- 5 Mary Jo Maynes, «Age as a Category of Historical Analysis. History, Agency, and Narratives of Childhood», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 114–124; Leslie Paris, «Through the Looking Glass. Age, Stages, and Historical Analysis», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 106–113.
- 6 Steven Mintz, «Reflections on Age as a Category of Historical Analysis», *The Journal of the History of Childhood and Youth* 1/1 (2008), 91–94.
- 7 Ibid., 92. Voir Paris (voir note 5), 107.
- 8 Mintz (voir note 6); Josef Ehmer, «Das Alter in Geschichte und Geschichtswissenschaft», in Ursula M. Staudinger, Heinz Häfner (dir.), *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*, Berlin 2008, 149–172; David G. Troyansky, *Aging in World History*, Londres 2016.
- 9 Tobias Handschell, *Die Schulpflicht vor dem Grundgesetz. Geschichte der Schulpflicht und ihre verfassungsrechtliche Bewertung vor dem Hintergrund des sogenannten Homeschooling*, Baden-Baden 2012; Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder, *Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert*, Berne 1997.
- 10 Marjatta Rahikainen, *Centuries of Child Labour. European Experiences From the Seventeenth to the Twentieth Century*, Aldershot 2004; Annika Boentert, *Kinderarbeit im Kaiserreich, 1871–1914*, Paderborn 2007; Albert Hauser, *Zur Geschichte der Kinderarbeit in der Schweiz*, Zurich 1956; Annika Boentert, *Kinderarbeit im Kaiserreich, 1871–1914*, Paderborn 2007.
- 11 Josef Ehmer, *Sozialgeschichte des Alters*, Francfort-sur-le-Main 1990, 78–107; Pat Thane, «The History of Retirement», in Gordon L. Clark, Alicia H. Munnell, J. Michael Orszag (dir.), *The Oxford Handbook of Pensions and Retirement Income*, Oxford 2006, 33–51.
- 12 Voir entre autres Philipp Sarasin, Jakob Tanner, *Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert*, Francfort-sur-le-Main 1998.

- 13 Voir Martin Kohli, «Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente», *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37/1 (1985), 1–29. Pour une critique de la thèse de l’institutionnalisation de Kohli et les tendances actuelles à l’érosion du cours de la vie institutionnalisé, voir René Levy, Eric Widmer (dir.), *Gendered Life Courses Between Standardization and Individualization. A European Approach Applied to Switzerland*, Zurich 2013. Voir aussi: Peter Stearns, «Historical Perspectives on Twentieth-Century American Childhood», in Willem Koops, Michael Zuckerman (dir.), *Beyond the Century of the Child. Cultural History and Developmental Psychology*, Philadelphie 2003, 96–111; Marco H. D. van Leeuwen, «Guilds and Middle-Class Welfare, 1550–1800: Provisions for Burial, Sickness, Old Age, and Widowhood», *Economic History Review* 65/1 (2012), 61–90.
- 14 Claudine Attias-Donfut, *Génération et âges de la vie*, Paris 1991.
- 15 *Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände*, vol. 1, 4^e éd., Altenburg 1817, 160.
- 16 Ibid.
- 17 Voir: Kohli (voir note 13); Ehmer (voir note 8), 157; Nina Verheyen, «Alter(n) mit Gefühl», in Ute Frevert et al. (dir.), *Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne*, Francfort-sur-le-Main 2011, 162.
- 18 G. Stanley Hall, *Adolescence. Its Relation to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion, and Education*, New York 1904. Voir aussi Christa DeLuzio, *Female Adolescence in American Scientific Thought, 1830–1930*, Baltimore 2007.
- 19 Voir Mary Jo Maynes, «Adolescent Sexuality and Social Identity in French and German Lower-Class Autobiography», *Journal of Family History* 17/4 (1992), 397–418.
- 20 Peter Laslett, *A Fresh Map of Life. The Emergence of the Third Age*, Londres 1989.
- 21 Silke van Dyk, Stephan Lessenich, ««Junge Alte». Vom Aufstieg und Wandel einer neuen Sozialfigur», in Id. (dir.), *Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur*, Francfort-sur-le-Main 2009, 11–48.
- 22 Silke van Dyk, *Soziologie des Alters*, Bielefeld 2015, 6.
- 23 Sara Dubow, *Ourselves Unborn. A History of the Fetus in Modern America*, New York 2011.
- 24 Nicholas L. Syrett, *A History of Minors and Marriage in the United States*, Chapel Hill 2016, 20; Chudacoff (voir note 3), 126 s.
- 25 Voir par ex.: Daniela Hacke, *Women, Sex and Marriage in Early Modern Venice*, Aldershot 2004; Daniel Kaiser, *Die elterliche Eheeinwilligung. Rechtsgeschichte der familialen Heiratskontrolle in Mitteleuropa*, Berlin 2007.
- 26 Field/Syrett (voir note 4), 1 s.
- 27 Gabriele Winker, Nina Degele, *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheit*, 2^e éd., Bielefeld 2009.
- 28 Paul Hugger (dir.), *Kind sein in der Schweiz. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre*, Zurich 1998. Voir aussi Claudine Attias-Donfut, François-Charles Wolff, *Le destin des enfants d’immigrés. Un désenchaînement des générations*, Paris 2009.
- 29 Heidi Witzig, «Bäuerlich-ländliche Kindheit», in Hugger (voir note 28), 37–45; Heidi Witzig, «Kindheit in Arbeiterfamilien», in Hugger (voir note 28), 55–64; Albert Tanner, «Im Schonraum der Familie. Bürgerliche Kindheit im 19. und 20. Jahrhundert», in Hugger (voir note 28), 65–76.
- 30 Voir: Stephen Robertson, *Crimes Against Children. Sexual Violence and Legal Culture in New York City, 1880–1960*, Chapel Hill 2005; Blandine Pénicaut, Vincent Vidal-Naquet, *Les révolutions de l’amour. Sexe, couple et bouleversements des mœurs de 1914 à nos jours*, Paris 2014; Meike Sophia Baader et al. (dir.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Wien 2017.
- 31 Pat Thane, «Women and Ageing in the Twentieth Century», *L’Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 17/1 (2006), 59–74.
- 32 Van Dyk (voir note 22), 17.

- 33 Klaus R. Schroeter, Harald Künemund, «Alter als Soziale Konstruktion – eine soziologische Einführung», in Kirsten Aner, Ute Karl (dir.), *Handbuch soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden 2010, 396.
- 34 Voir entre autres: Judith Butler, *Troubles dans le genre*, Paris 2005; Claudia Optiz, *Um-Ordnung der Geschlechter*, Tübingen 2005, 58–86.
- 35 Robert L. Rubinstein, «Nature, Culture, Gender, Age. A Critical Review», in Id. et al. (dir.), *Anthropology and Aging. Comprehensive Reviews*, Dordrecht 1990, 110. Il y a évidemment des exceptions, par ex. Deborah Youngs, «Adulthood in Medieval Europe: The Prime of Life or Midlife Crisis?», in Isabelle Cochelin, Karen Smyth (dir.), *Medieval Life Cycles. Continuity and Change*, Turnhout 2013, 239–264.
- 36 Silke van Dyk, «Junge Alte im Spannungsfeld von liberaler Aktivierung, *ageism* und *anti-ageing*-Strategien», in van Dyk/Lessenich (voir note 21), 326.
- 37 L'Association nationale des mutilés et invalides de guerre.